

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: [4]: Alt und Neu auf dem Ballenberg

Artikel: "Haus von Matten" : schöner wohnen statt Gilb und Gicht
Autor: Gantenbein, Köbi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

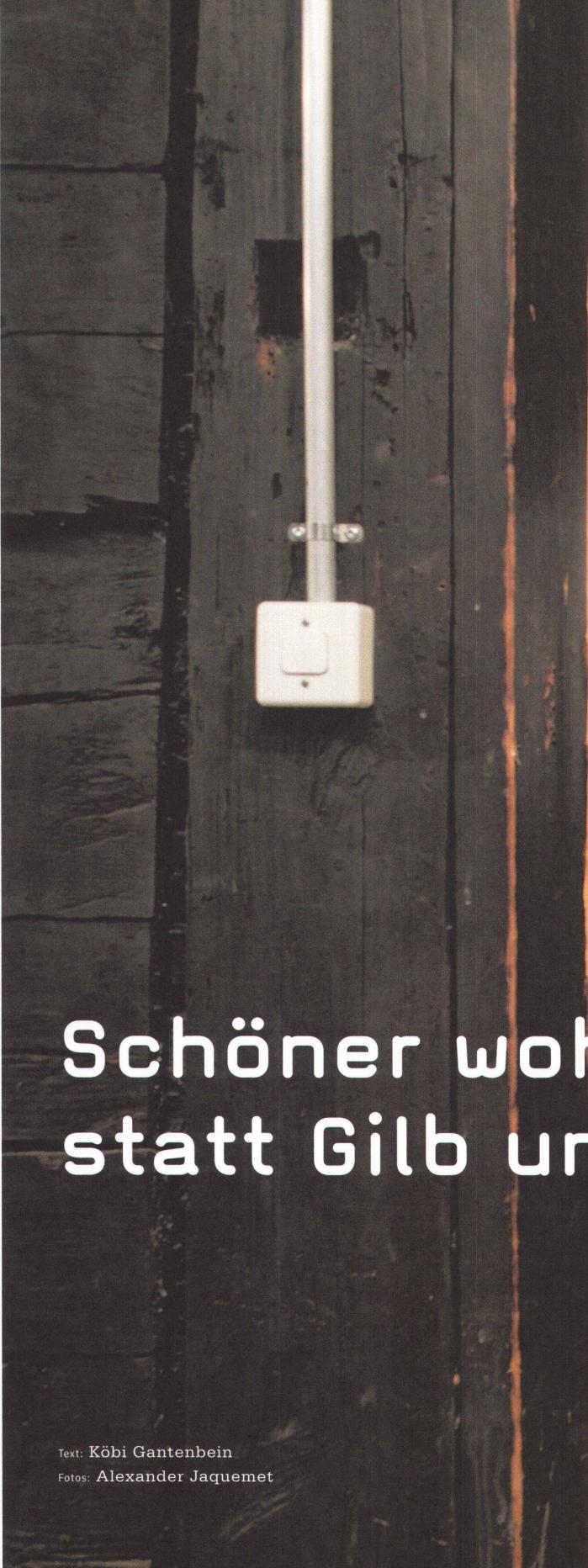
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

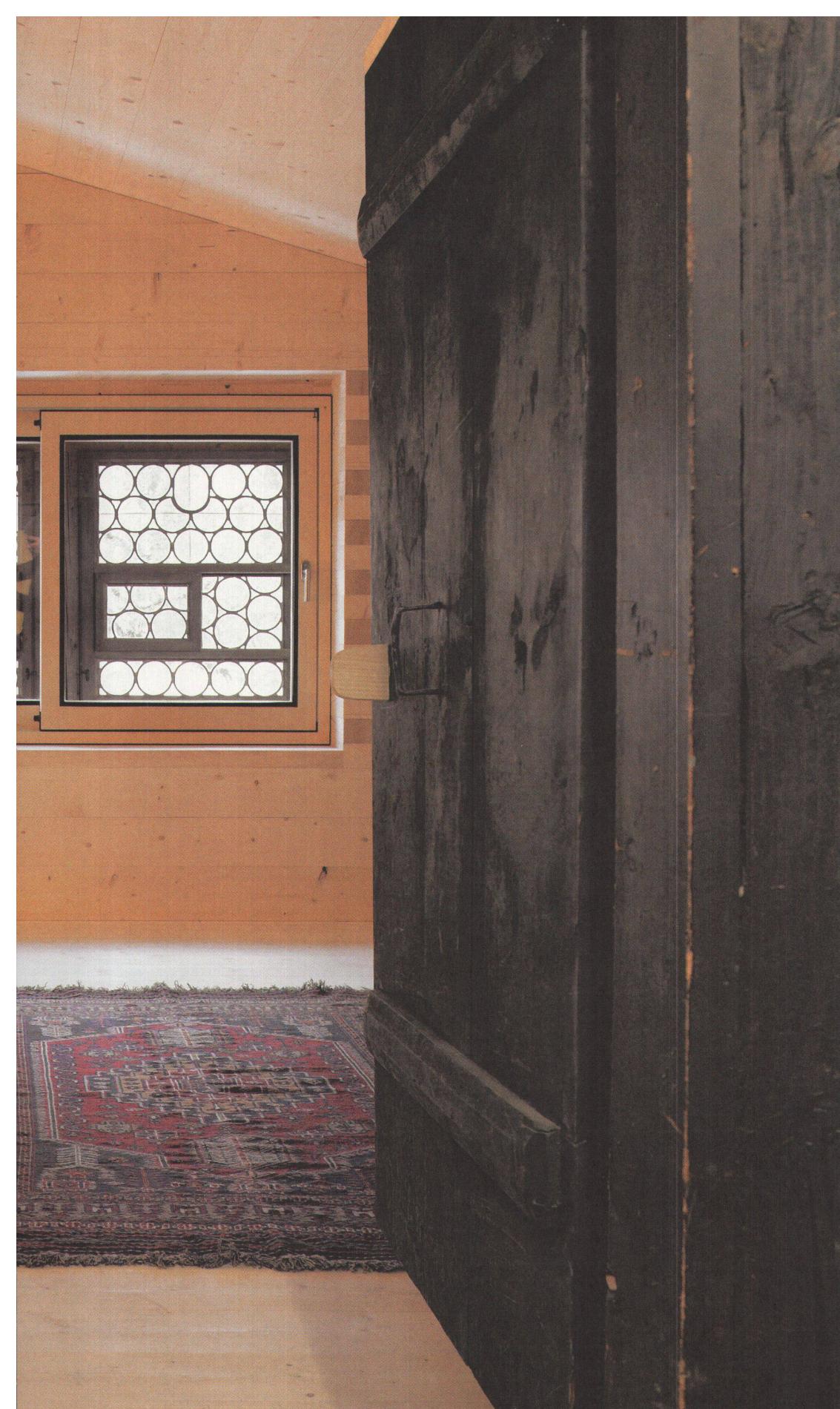
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schöner wohnen statt Gilb und Gicht



Text: Köbi Gantenbein
Fotos: Alexander Jaquemet



Blick von der Galerie durch die alte Türe
ins neue Schlafzimmer mit den kleinen alten
und den grossen neuen Schiebefenstern.

Das Freilichtmuseum Ballenberg schlägt einen Bogen über mehr als vier Jahrhunderte. Es hat sein «Haus von Matten» umgebaut. Der frühe Zeuge des Kantholzblockbaus bietet nun, energietechnisch vordbildlich, zeitgenössischen Komfort. Hier könnte bequem eine Familie mit zwei «Chnöpf» leben. Ein Lehrstück für Umbauwillige.

• Auf dem Stubentisch eine meisterlich gedrechselte Schale aus Lindenholz, darin fünf Äpfel. Auf dem Sofa eine Decke, am Boden neben dem apart gewobenen Teppich liegen drei Pantoffeln, und neben dem Fauteuil steht eine angebrochene Flasche Rotwein – Château Palmer, 1995. Der Ofen ist warm, der Kühlschrank in der Küche surrt leise, und das elektrische Licht brennt. In der Ferne bellt ein Hund. Aber niemand ist da, und das Haus möchte doch für jemanden da sein, so fertig, gemütlich und nützlich. Aber es hat ein eigenes Schicksal.

Das «Haus von Matten» steht im Freilichtmuseum Ballenberg, und anders als seine 99 Nachbarn ist es nicht so hergerichtet, wie es einst gebraucht wurde, sondern wie es heute gebraucht werden könnte. Die Besucherinnen und Besucher, die durch den Landschaftsgarten bei Brienz im Berner Oberland spazieren und unter schrecklichem Gedonner der F/A-18 des nahen Militärflugplatzes in die Geschichte der Siedlungen und Häuser eintauchen, betrachten hier ein Experiment: Wie kann ein altes Haus umgebaut werden? Wie wird aus einem unbewohnbaren Denkmal ein Dach über dem Kopf für Vater, Mutter und zwei Kinder? Das Experiment ist reizend. Wer davor steht, hat keine Ahnung, was im Haus auf den Kopf gestellt wurde. Er steht vor einem bemerkenswerten Stück zeitgenössischer Innenarchitektur – und darf eintreten.

Begonnen hat die Geschichte im 16. Jahrhundert. Ein wohlhabender Bauer und Viehhändler stellte in Matten bei Interlaken sein Haus auf. Daneben den Stall. Er tat dies wohl mit einem Zimmermann und mit seinen Nachbarsbauern, so wie es Sitte war. Eine grosse und eine kleine Kammer im Erdgeschoss des Vorderhauses, im Obergeschoss dasselbe. Im kleineren Hinterhaus neben einer Vorratskammer die geräumige, bis unters Dach offene Rauchküche mit drei Feuerstellen, drei Ausgängen und dem Aufgang über eine Leiter ins Obergeschoss zu den Schlafkammern und den im Rauch hängenden Würsten. Ein gestrickter Blockbau hält das Haus zusammen, oben drauf hat es ein Schindeldach. Wie jedes Haus erhielt auch dieses laufend Einbauten und Anbauten, als haustechnische Errungenschaft im 19. Jahrhundert einen Sandsteinofen für die Stube, und 1910 hoben die Bewohner gar den First an und vergrösserten die Fenster.

Die Reise ins Museum

Seine grösste Zäsur bescherten dem Bauerhaus aber nicht die Weiterbauten, sondern der gesellschaftliche Aufbruch, der die ländlichen Regionen in den Alpen nach dem Zweiten Weltkrieg tief greifend verändert hat: Ab 1956 wollte niemand mehr hier wohnen. Zu kalt? Zu eng? Zu dunkel? Keine Lust auf Patina und alte Zeit, dafür lieber fliessend Wasser und eine Heizung? Das verlassene Haus schlummerte jahrelang, wurde ein Denkmal und reiste 1977 schliesslich auf den Ballenberg. Im Freilichtmuseum rüs-

Axonometrie des «Hauses von Matten»

■ Neue Bauteile
■ Alte Bauteile

Grundriss OG:

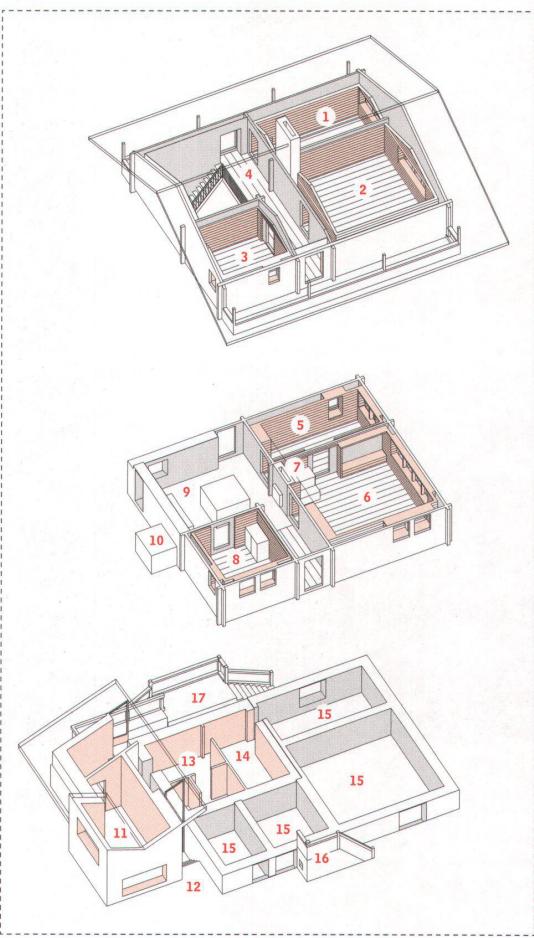
- 1 Nebenkammer
- 2 Schlafzimmer
- 3 Badezimmer/WC
- 4 Galerie

Grundriss EG:

- 5 Zukammer
- 6 Stube
- 7 Sandsteinofen
- 8 Küchenkammer
- 9 Küche mit Kochinsel
- 10 alter Backofen

Grundriss UG:

- 11 neues Zimmer als Anbau
- 12 Eingang ins Unterhaus
- 13 Dusche/WC
- 14 Heizung
- 15 Kellerräume
- 16 Hintereingang
- 17 Haupteingang



tete man ihm ein idyllisches Plätzchen auf einer Waldlichtung und baute es so um, wie man dachte, so habe es ursprünglich ausgesehen und funktioniert.

«Ein Rückbau von Küche und Badezimmer drängte sich nicht auf, da nicht vorhanden», sagt ein Bericht des Museums. Dafür fügte man ihm Schweinestall, Holzlager und Plumpsklo wieder an, es verlor die Dachhöhe und die grossen Fenster von 1910 und erhielt Eisenunterzüge, gut versteckt, um die Holzdecke zu tragen. Da stand eine «Gebse», hier lag ein Holzlöffel, da ein Fässchen, dort ein schöner Korb, und am Feuergalgen hing ein «Kessi». Und es hatte nun einen Namen: «Haus von Matten».

Nach dreissig Jahren, in denen es vorgeführt hat, wie man im 16. Jahrhundert im Berner Oberland wohnte – und wie noch die Grosseltern des einen oder andern von uns wohnten –, macht es nun eine neue Karriere. Walter Trauffer und Edwin Huwyler, die Leiter des Museums, bauten es radikal um. Edwin Huwyler: «Wir sehen es nicht nur als Museumsaufgabe an, historische Gebäude zu übernehmen und in ihrem Originalzustand auszustellen, sondern wir wollen auch zeigen, wie sie an Ort und Stelle fürs zeitgemäss Wohnen eingerichtet werden können.» Es sei dramatisch, so Bauernhausforscher Huwyler, wie viel schöne, alte Bausubstanz aus dem ländlichen Raum verschwinde oder malträtiert werde. Zerfall, Abbruch, verloren und vergessen. Als Architekten holten Trauffer und Huwyler auf Empfehlung der Berner Denkmalpflege Patrick Thurston aus Bern ins Boot. Und als Denkmalpfleger hatten Stefan Moser und Jörg Schweizer Wichtiges mitzureden.

Die Anforderungen

Gute Architektur braucht einen guten Bauherrn. Lassen wir seinen Anforderungen also den Vortritt. Der Ballenberg sprach: «Das Projekt muss:

- obwohl museal, für die Durchschnittsfamilie bewohnbar sein: Vater, Mutter und zwei Kinder; er Landwirt oder Handwerker, sie Hausfrau und Lehrerin in Teilzeit. Gewiss werden alte Häuser von Liebhabern sorgfältig gebraucht und als Sitz für ruhige Tage benutzt. Es interessiert aber das Alltagsbrauchen auf dem Land. Was tut ein Bauer mit dem geerbten Haus? Wie nutzt er es für seine Familie ohne Verzicht auf den Komfort, den ein Neubau böte?

- in der Gestaltung von Gebäude und Innenausstattung nicht elitär sein. Es soll nicht mehr kosten, als wenn die Familie ein neues Einfamilienhaus aufstellte.

- technisch dem neusten Stand entsprechen, vorbildlich sein in Ökologie, Energie und Technik.

- für Laien Schritt um Schritt nachvollziehbar sein.

- die Grundlagen der Denkmalpflege erfüllen. Schonender Umgang mit den bestehenden Strukturen und Ausstattungen ist unabdingbar.»

Gute Architektur braucht natürlich auch einen guten Architekten. Patrick Thurston hat auf die fünf Anforderungen seines Bauherrn mit sieben Antworten reagiert:

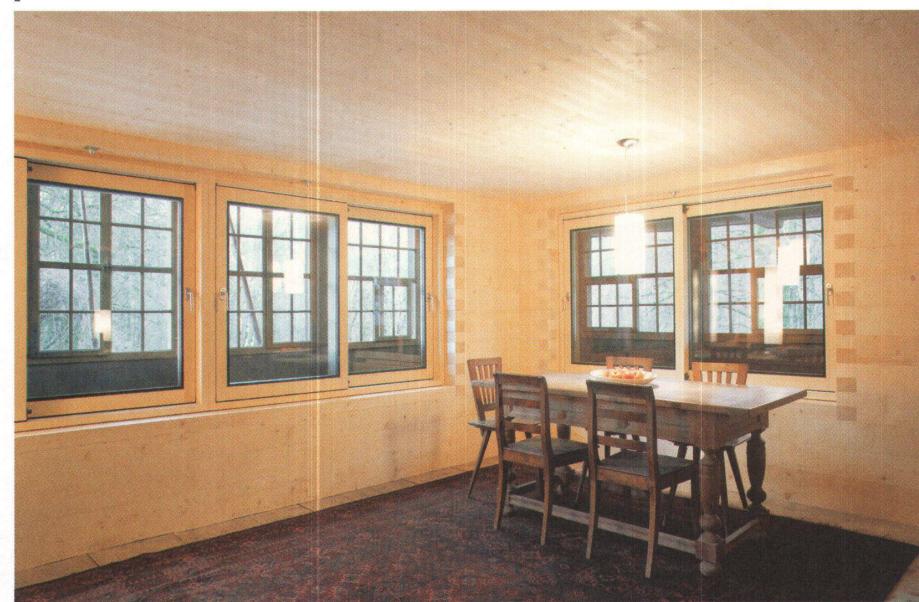
- Durchschnittsfamilie, sozial? Zwei Bedürfnisse haben Gewicht: erstens ein gestalterisch und örtlich abgesetzter Ort für Rückzug. Dorthin, wo der Schweinestall war, →



1



2



3

1 Ein Blick vom Schlafzimmer über die Galerie in Richtung Bad.

2 Das Badezimmer wird bestimmt von einer grosszügigen Badewanne.

3 Die Stube mit Paar und Trio der neuen vor den alten Schiebefenstern.

→ sollen Vater, Mutter oder ‹Chnöpf› zeitweilig in einen Anbau fliehen können. Zweitens ein Raum für Körperpflege. In einer Kammer im Obergeschoss soll eine Badestube gebaut werden, die mehr ist als ein Körperputzraum.

— Durchschnittsfamilie, physisch? Nicht nur die soziale Situation der Menschen ist radikal anders, sie sind auch gewachsen. Acht Zentimeter (cm) im Schnitt seit 1910, als der First des Hauses angehoben wurde. Die Stuben bleiben zwar niedrig, aber sie sind hoch genug. Die Schlafkammern im Obergeschoss bleiben an der Wand 182 cm hoch, dank Giebeln werden sie in der Mitte bis 258 cm hoch.

— Nicht elitär? Der Blockbau hat eine starke sinnliche Präsenz, und die unmittelbare Kraft von belassenem Holz ist populär. Das Projekt wird den Blockbau erforschen und weiterentwickeln – als Innenausbau. Die Küche bleibt zentraler Durchgangs- und Begegnungsort. Sie bleibt weit offen. Licht strömt herab durch ein Dachfenster auf den Rüst- und Kochblock, in dem Kühlschrank, Geschirrspüler, Herd, Backofen und mehr versorgt sind.

— Handwerk? Der Umbau gibt auf das Handwerk acht. Er fordert Hafner wie Zimmermann, Heizungsingenieur wie Elektriker heraus. Das ist populär – und elitär. Denn in Tat und Wahrheit ist das Bauhandwerk in schiefer Lage. Preisdruck, Nachwuchssorgen und Vorfabrikation setzen ihm zu. Es muss zahlen, wer gutes Handwerk will. Das ‹Haus von Matten› wird zeigen, dass es gutes Handwerk gibt.

— Energietechnisch vorbildlich? Der Blockbau wird zum Schlüssel für eine Wärmedämmung, die dem Passivhaus-Standard genügt. Als Heizung wird der Sandsteinofen von 1845 zur Zentralheizung umgebaut. Sonnenkollektoren kommen aufs Dach, in den Keller kommt ein Speicher.

— Didaktisch tauglich? Der Blockbau ist lesbar, Alt und Neu werden zueinandergeführt. Er ist eine Sehschule für zeitgenössisches handwerkliches Können der Zimmerleute. Der Sandsteinofen wird zum Vorzeigestück des Hafners und Haustechnikers, und zum Beleg: Mit Holz heizen ist nicht nur ökologisch vernünftig, sondern auch günstig.

— Eine Freude der Denkmalpflege? Ein Blockbau im Innern ist der Schlüssel zum pfleglichen Umgang mit Struktur und Ausstattung. Und aussen wird außer dem kecken Anbau für den Rückzugsraum nichts verändert.

Der Kern: ein Blockbau

Der Kern von Patrick Thurstons Entwurf ist der hölzerne Blockbau im Innern. Er stellt ein Haus ins Haus, präziser: zehn Zentimeter dicke Tannenbalken, mit Lauge und Seife behandelt, werden im Innenraum aufeinandergeschichtet und an den Ecken verstrickt. Sie kleiden nun die zwei Stuben, die zwei Schlafkammern und das Bad aus und geben diesen Räumen eine überraschend kräftige, plastische Präsenz. Man fühlt sich geborgen wie in einer hölzernen Höhle. Wo die alten Fenster bisher flach an der Wand lagen, gibt es nun markante Simse und Leibungen, darüber grosse Schiebefenster. Durch die alten, kleinen Fenster und die grossen, neuen Gläser scheint die Sonne, bricht an den Simsen und schenkt dem Raum angenehmes Licht. Der neue Block steht nicht durchgehend im Raum, sondern wechselt an einspringenden Wandteilen mit dem alten Blockbau. So entstehen Nischen für Gestelle und Sitzbänke. Der Blockbau hat einen konservatorischen Vorteil: Es braucht keine Latten und Bohrstellen für Täfer, die alte Substanz bleibt unverletzt. Auch die Decken ruhen überall auf den neuen, ins Haus hineingestellten Wänden. →



2

Das neue ‹Haus von Matten›

Freilichtmuseum Ballenberg, Brienz

--> Bauherr: Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg, Brienz,
Walter Trauffer, Edwin Huwyler

--> Architektur: Patrick Thurston, Bern,
Mitarbeit Michael Stoll, Dania
Goussous, Rosa Armanda Pinheiro
Da Costa

--> Denkmalpflege: Jürg Schweizer,
Stefan Moser, Denkmalpflege des
Kantons Bern

--> Bauleitung: Paul Fischer, Ballenberg

--> Holzgenieur: Fritz Allenbach,
Frutigen

--> Zimmermann: Wyler Holzbau,
Brienz, Willy Flück

--> Fenster: Stefan Kilchenmann, Worb

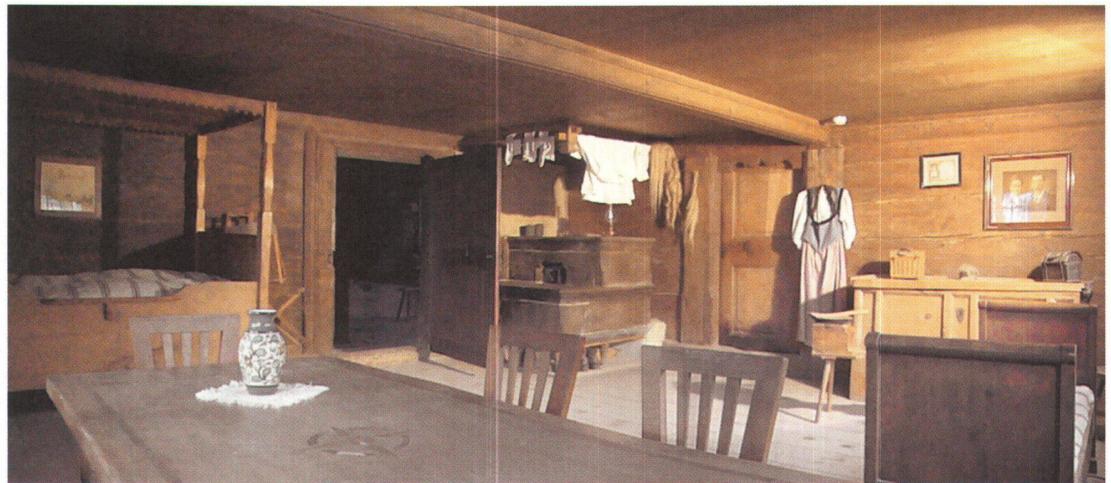
--> Baumeister: Marmet + Trauffer,
Hofstetten

--> Gebäudetechnik: Thomas Gürber,
Küttigen; Sopra Solarpraxis,
Ormalingen; Flück Haustechnik,
Brienz

--> Ofenbauer: Schild Ofenbau, Brienz,
Peter Gmür

--> Anlagekosten (BKP 1–9):
600 000 Franken

--> Publikation: Handwerk 1 und 2/2007,
die Zeitschrift des Kurszentrums
Ballenberg info@ballenbergkurse.ch



1-2 Alt und Neu in der Stube im «Haus von Matten». Der Sandsteinofen ist der alte. Der alte Strick ist ausgekleidet mit einem neuen Strick, zwischen seinen Trägern entstehen Nischen. Die Konstruktion ist gut ablesbar bis zu den mächtigen Schrauben, die die neue Decke halten.

1



→ Patrick Thurston braucht für seinen Entwurf ein Bild: «Eine kräftig leuchtende Fütterung aus Seide in einem Mantel, der sich bei den Fenstern nach aussen zur alten Schicht hin wendet.» Und er fasst ihn empathisch zusammen: «Mich spricht die direkte Formensprache der Blockbauweise an. Das Holz kommt körperhaft zum Ausdruck, und das Können der Handwerker leuchtet auch aus den Details. Blockbau birgt veredelt die uralte Kraft von Holz. Es gibt keine verborgenen Schichten. Alles liegt offen da, ist zu Raum gefügt und an den Ecken verknotet.»

Trickreich heizen

Bauphysikalisch ist ein Doppelblock heikel, wenn der äussere Aufbau breiter als der innere ist: Wohin mit dem Kondenswasser? Die Konstruktion verzichtet auf Sperrholz und Anstriche. Wird sie von innen wind- und von aussen wasserdicht gemacht, sollte es, so der Bauphysiker, gut funktionieren. Der in den alten Block gestellte neue Block ermöglichte Platz für eine gute Dämmung. In den Raum zwischen Alt und Neu wurden Zellulose- und Holzfasern geblasen. Das Resultat: Für eine Gebäudehülle erlaubt der Standard Minergie 101,6 Kilowattstunden pro Quadratmeter, das «Haus von Matten» erreicht sogar 95,3.

Der Ofen ist ein Schmuckstück des Hafnerhandwerks, weil hier alte und neue Technik zusammenfinden. Geheizt wird der aufgerüstete Sandsteinofen wie bisher durch ein kleines Feuerloch in der Küche. Das Feuer wird in den Keller gezogen. Dort steht der Schamottblock mit Absorbern, wie man sie in der Solartechnik kennt: ein mit Röhren belegtes Kupferblech. Die Steine wärmen das Wasser in den Röhren, das direkt in die Heizkörper der Zimmer fliesst. Nachher finden die immer noch heissen Rauchgase ihren Weg durch den Sandsteinofen, der original, ohne Einsätze aufgebaut ist. Ans System angeschlossen ist im Keller ein Speicher fürs warme Haushaltswasser. Er ist mit einer kleinen Solaranlage verbunden. Peter Gmür, der Hafner, fasst prägnant zusammen: «Hier wird ein Holzofen zum Heizen gebraucht und stellt nicht bloss ein Luxusobjekt dar.»

Die Idee fürs «Haus von Matten» wurde im Sommer 2006 reif, im Spätherbst 2007 war sie bereits verwirklicht. Eine sportliche Planungs- und Bauzeit, denn das Projekt musste seine Güte natürlich auch an allen landesüblichen Genehmigungsverfahren messen, vom Bauen ausserhalb der Bauzone bis zur Feuerpolizei. Und unterwegs stiessen die Arbeiter auf Felsen, wo sie einen Keller hatten ausgraben wollen. Sprengen, warten, graben, sprengen. Nach einem Jahr aber war das Denkmal zeitgenössisch hergerichtet mit laufend Warm- und Kaltwasser im Badezimmer, der Küche und mit einer Dusche im Keller. Es ist angeschlossen an die Kanalisation, Strom kommt aus der Steckdose, in der Küche laufen alle Geräte, das Zusammenspiel von Dämmung und Heizung klappt, der Ruhe- und Rückzugsraum ist innen weiß gestrichen und aussen geschildert. Das Haus ist möbliert mit Einbauten, gewonnen aus den Kammern und dem Strick, mit alten Truhen und Stabellen aus dem Bestand des Ballenberg und mit zeitgenössischen Sesseln, Leuchten, Stühlen. Kurzum: Es funktioniert, für insgesamt 600 000 Franken inklusive Nebenkosten und Umgebung – bloss die Familie mit Vater, Mutter und den zwei «Chnöpfli» scheint immer irgendwo auf Reisen zu sein.

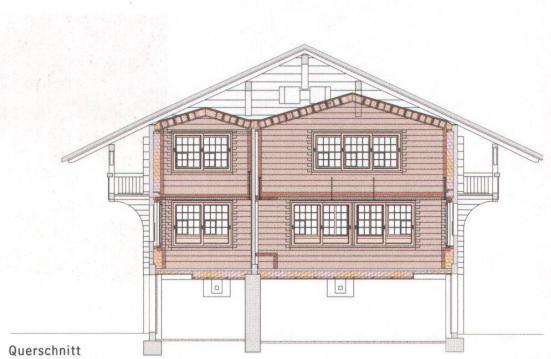
Und was ist vom Unterfangen zu halten? Vorab dies: «Haus von Matten» Geschwister stehen zahlreich im ländlichen Raum. Nicht alle haben die Schönheit und Güte des →



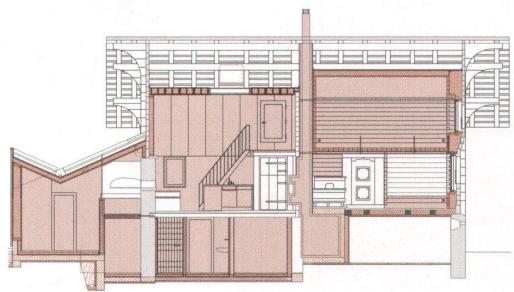
1



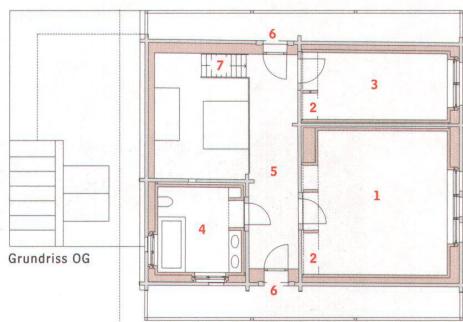
2



Querschnitt



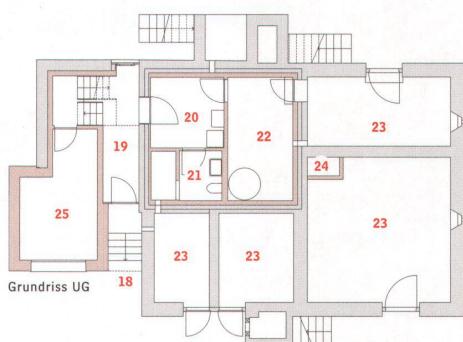
Längsschnitt



Grundriss OG



Grundriss EG



Grundriss UG

■ Neue Bauteile

■ Alte Bauteile

Der Architekt hat ein Haus ins Haus gestellt. Wo der Schweinestall war, ist jetzt das Zimmer für den Rückzug.

Grundriss OG:

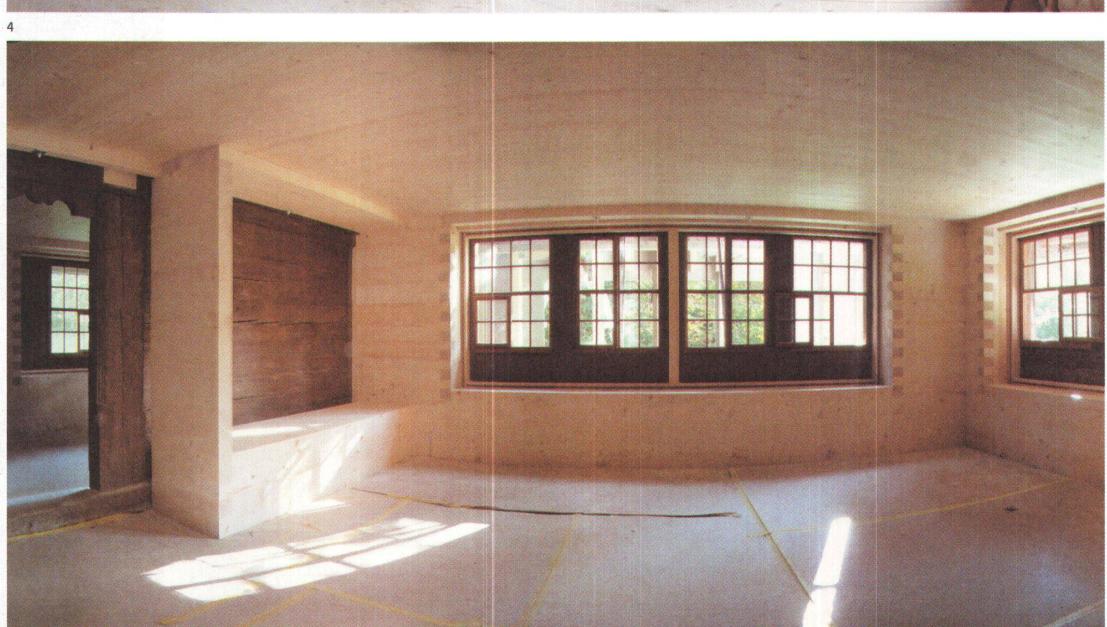
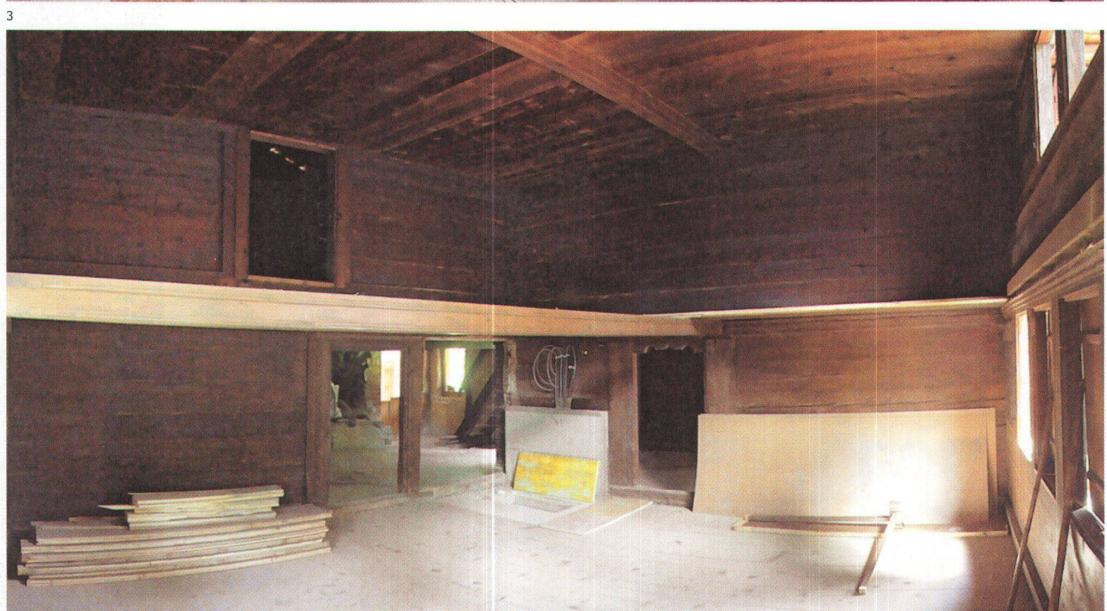
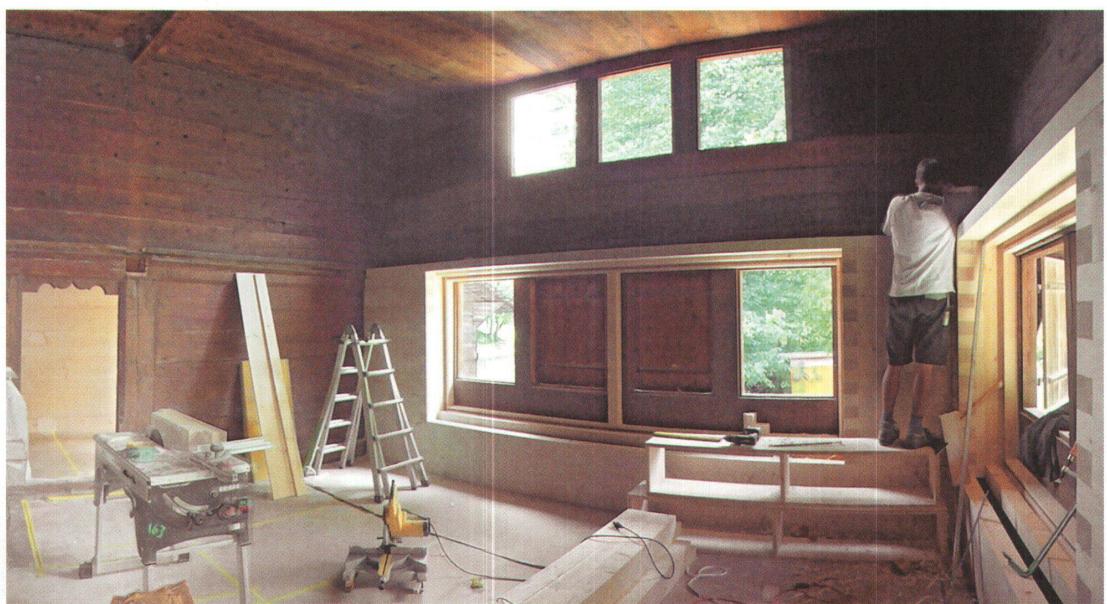
- 1 Schlafzimmer
- 2 Nischen und Kästen dank des neuen Stricks
- 3 Nebenkammer
- 4 Badezimmer
- 5 Gang/Galerie
- 6 Ausgänge auf die vordere und hintere Veranda
- 7 Stahltreppe in die Küche

Grundriss EG:

- 8 Stube
- 9 Sandsteinofen
- 10 Zukammer
- 11 Küchenkammer
- 12 Küche
- 13 Kochinsel
- 14 alter Backofen (ausser Betrieb)
- 15 Rückzugszimmer
- 16 Vordereingang
- 17 Hintereingang

Grundriss UG:

- 18 Eingang ins Unterhaus
- 19 Dreckschleuse
- 20 Garderobe
- 21 WC / Dusche
- 22 Heizung
- 23 Keller
- 24 Unterbau des Sandsteinofens
- 25 Rückzugszimmer



1-2 Die vordere Giebelseite verrät nichts vom radikalen Umbau. Erst wer links ums Haus geht, entdeckt den kecken Anbau. Dort war einst der Schweinestall.

3-5 Work in Progress: Zimmermann Willy Flück baut den Kern des Entwurfs: das Haus im Haus. Zwischen altem Strick und neuem Innenfutter werden Zellulose- und Holzfaser als Dämmung geblasen.

5

→ Vorzeigehäuser, aber viele tragen die Faszination eines Gebäudes, das viele Geschichten mitträgt. Vielen geht es nicht gut, sie haben weder Liebhaberinnen noch Bewohner. Nicht wenige Erben würden ihre Häuser lieber anzünden als umbauen. Und bei etlichen wird nun bald eine neue Runde fällig, denn was ihnen in den Fünfziger- und Sechzigerjahren in den Zeiten des grossen Umbaus der ländlichen Schweiz alles angetan wurde, verlottert.

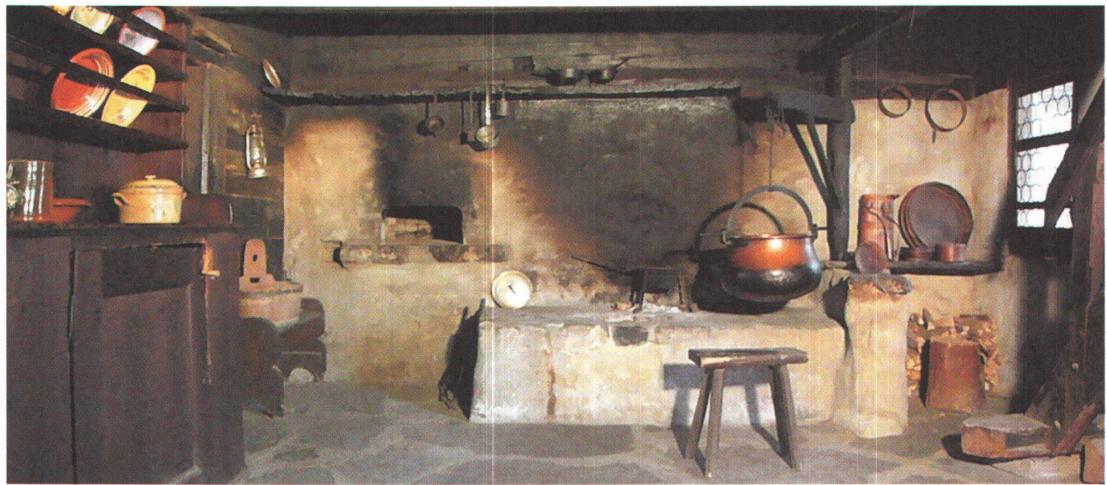
Das «Haus von Matten» zeigt: Anspruchsvoller Weiterbau braucht Wissen, Zuwendung und Leidenschaft – vom Bauherrn und vom Architekten. In all seinen Phasen ist das Haus von Matten wohl nie derart einschneidend umgebaut worden. Es wird mit recht grosser Kelle angerichtet, damit Vater, Mutter und zwei «Chnöpf» im alten Haus so wohnen und leben können, wie es zeitgenössischer Komfort offenbar verlangt. Das Fragezeichen: Soll ein altes Haus mit aller möglichen Technik derart um- und aufgerüstet werden? Ginge es nicht auch umgekehrt: Die Bewohner richten sich mit Respekt und Demut vor so viel Geschichte ein und ziehen einen warmen Pullover an, wenn der Durchzug stark wird? Die Antwort wird je nach Haltung und Lebenssicht unterschiedlich sein. Im «Haus von Matten» stellten die zwei Bauherren Walter Trauffer und Edwin Huwyler hohen Komfort als Bedingung. Bemerkenswert ist, welche Antworten dem Architekten Patrick Thurston gelungen sind. Er konnte seinen Block im Block so bemessen, dass die Heiterkeit der alten Proportionen im neuen Haus mitschwingt. Auch die Holzzelte, die er aus den Schlafkammern gemacht hat, überraschen, sie sind ein aparter Gewinn an Raumambiance und -vielfalt im engen Haus. Der Block im Block ist ein starkes Stück Innenarchitektur. Und wie hinter dem neuen das alte Haus hervorlugt, ist reiz- und stimmungsvoll. Und führt die Forderung nach Reversibilität natürlich ad absurdum. Wenn schon, heisst die Aufgabe vorwärtsbauen, nicht aber zurückbauen.

Unterwegs im Postauto?

Mit 600 000 Franken haben Bauherr, Denkmalpfleger und Architekt ein unbewohnbares Denkmal zu einem Wohnhaus gemacht, dessen Bewohnern es an nichts mangeln soll, was in unserer Gesellschaft als Sitte und Brauch gilt. Gewiss, stolze Kosten, die sagen, dass umbauen immer teurer ist als neu bauen. Und die den Anspruch anmelden, dass auch die Menschen in ländlichen Gebieten die Perfection und den hohen Komfort leben sollen, wie er in der Wohlstandsschweiz als Menschenrecht gilt. Noch einmal: Trotz massiver Eingriffe für die Energiegüte hat das Haus überraschend viel von seinem verträumten Charme in die Energiespar-Zeit retten können. Das ist wichtig: Gross ist ja die Begeisterung für effizienten Energieverbrauch, auch wenn der Glaube an technische Systeme und Machbarkeit alten Häusern oft stark zusetzt. Die für Mineralie heilige Komfortlüftung hätte das «Haus von Matten» wohl erwürgt. Bauherr, Denkmalpfleger und Architekten haben darauf verzichtet und stattdessen mit dem Fensterbauer ein Fenster entwickelt, dessen Beschläge genügend Lüftung ermöglichen. Sie haben Vertrauen in die Bewohner, die die Fenster öffnen werden, wenn es ihnen zu stickig wird, und sie schliessen, wenn es abkühlt. Und aufschlussreich, ja energetisch wegweisend ist, dass der Architekt keine Garage hat bauen müssen. Vater und Mutter haben keinen Off-Roader, sie packen ihre zwei Kleinen ins Postauto und fahren vom Freilichtmuseum Ballenberg aus vergnügt über Berg und Tal. •



2



1-2 Wo das «Kessi» am Galgen über dem offenen Feuer hing, steht jetzt ein Kochblock mit allen Schikanen. Geblieben sind der hohe Raum – nun ohne Rauch – und der Boden aus grossen Steinplatten.

1

